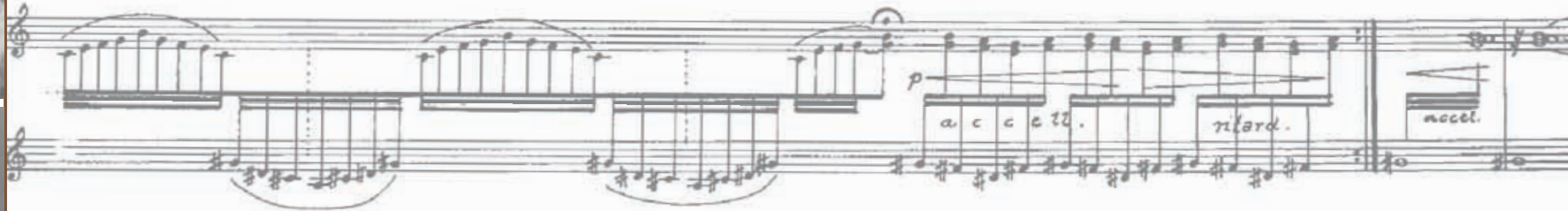
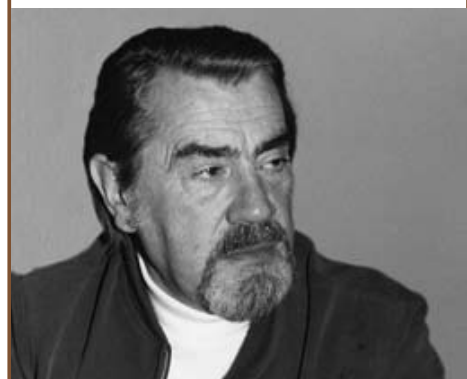
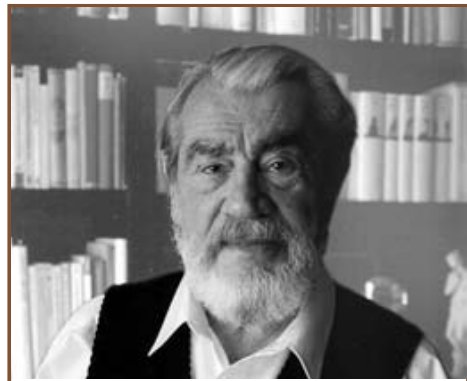


Komponist und Maler

Rudolf Halaczinsky

“Beziehungen” Bild und Klang -

Dem Wesen des Schöpferischen auf der Spur



* 31. Juli 1920 - † 28. Juli 1999

„Die Seele ist es, die sieht, das äußere Auge zeigt das Ding vor, aber der Geist nimmt wahr“

Caspar David Friedrich



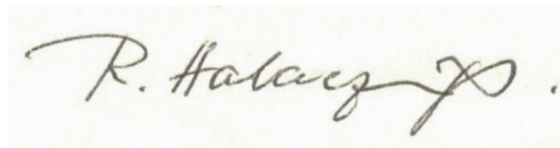
Dank! Dank!

“Allen Menschen, die mein Leben geteilt, mitgetragen, mitgelebt haben und die es zu dem machten, wie es war mit all seinen Freuden und Leiden, möchte ich herzlich danken.

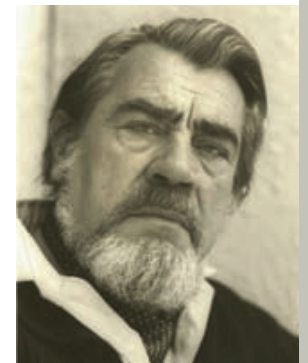
Wem gilt wohl mein Dank über alles, wenn nicht meinem Gott, Schöpfer, dem Vater allen Seins! Er hat mich trotz Kriege und Not und Leid durch das überwältigende Jahrhundert des Tagesbewußtseins mit den Errungenschaften der Kunst, Technik und Wissenschaft belehrend geführt und erhalten. Dank! Dank!

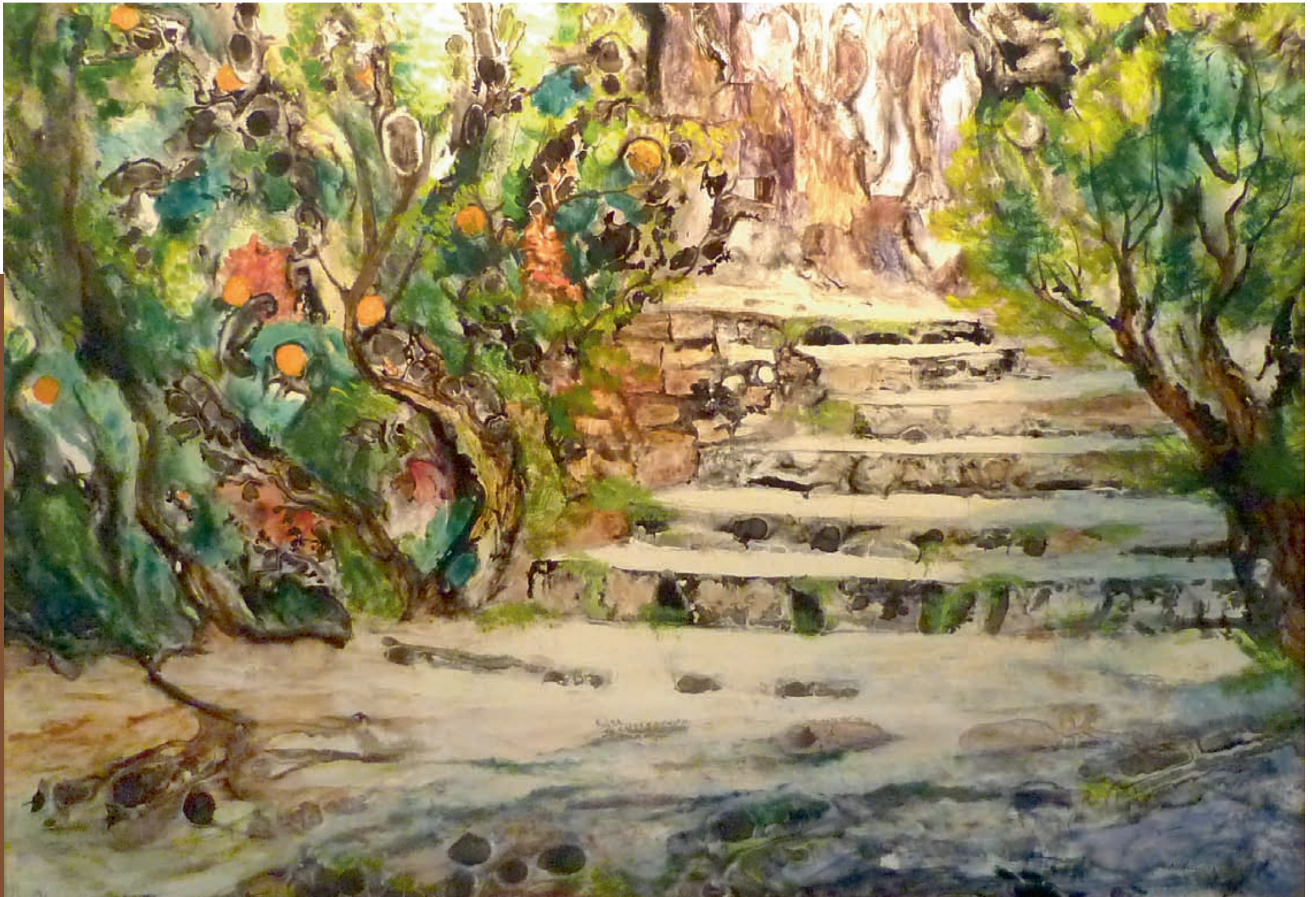
Ich wurde im Juli geboren. Ein Julikind! Ein Kind des Sommers, der Wärme und der Sonne. Ich habe sie über alles neben den Sternen, dem Mond und wegen des Polarlichtes geliebt. Sie war mein Licht, das dem Weg Sinn gegeben hat. “Lumière d'éternité” möge mir leuchten auf dem Weg ins Universum, ins All.

Mein Leben galt der Musik als der Kunst aller Künste, aber auch der Malerei. Möge mein bescheidener Beitrag dazu nicht umsonst gewesen sein!! Trotz mancher Fehleinschätzungen bekenne ich mich zu Gott, Jesus Christus und der römischen katholischen Kirche und zu ihrer Lehre.”

A handwritten signature in cursive script, reading "R. Halaczinsky". The ink is dark and the paper is light-colored.

Diese Zeilen richtete Rudolf Halaczinsky an alle, die ihn auf seinem Lebensweg begleiteten. Sie sind mit dem 15. Juli 1999 datiert, nicht ganz zwei Wochen vor seinem Tod.





"Weg ins Verborgene" Mischtechnik 70 x50 cm

Rudolf Halaczinsky

Malender Komponist - komponierender Maler

Geboren am 31. Juli 1920 als Sohn eines Grubenbeamten im Oberschlesischen Emmagrube (Kreis Rybnik), verbrachte Rudolf Halaczinsky die ersten 14 Jahre seiner Kindheit und Jugend zusammen mit seiner jüngeren Schwester Charlotte als Zugehöriger der deutschen Minderheit im Grenzgebiet zwischen Polen und Deutschland.

Ursprünglich hatte der Vater, der sich schon frühzeitig dem Violinspiel gewidmet hatte, Orchestermusiker werden wollen. Deshalb hatte die Musik (übrigens auch neben der seit Generationen gepflegten Liebe zur Malerei) einen hohen Stellenwert innerhalb der Familie. "Als ich sieben Jahre alt war, drückte mein Vater mir eine Geige in die Hand und gab mir den ersten Geigen- und Musikunterricht", erinnerte Halaczinsky sich später. Bei Hauskonzerten mit guten Freunden (darunter der Inhaber einer Musikalien- und Instrumentenhandlung) lernte er die verschiedensten Instrumente kennen. "Während die Erwachsenen an der Kaffeetafel saßen und sich unterhielten, verbrachte ich so manche Stunde damit, einem im Verkaufsraum aufgestellten Harmonium Töne und Klänge zu entlocken". Mit Eifer begann er als Achtjähriger mit dem Klavierspiel. Burgmüller und Chopin, Mozart und Salonmusik, aber auch Potpourris aus Opern- und Operettenmelodien begeisterten den jungen Musiker ob ihrer musikalischen Vielfalt.



1920



Geburtshaus in Emmagrube

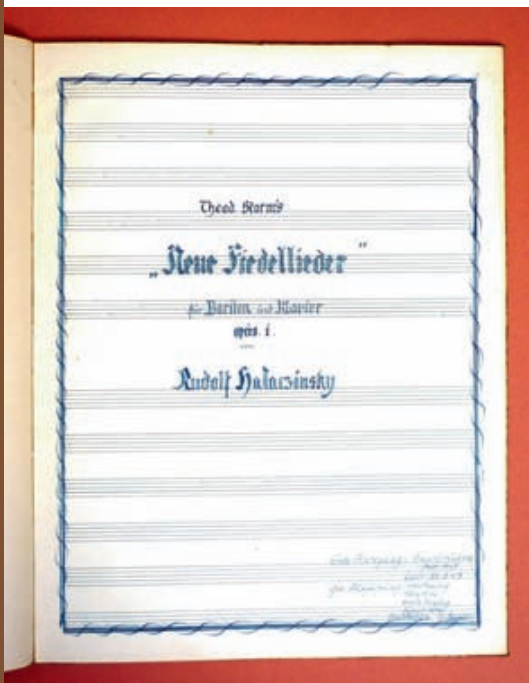


Hausmusik 1930

1934 zog die Familie von Polen in die Landeshauptstadt Oppeln im damals deutschen Reichsgebiet. Die Möglichkeiten des Vaters, der Familie an ihrem eigentlichen Heimatort ein Auskommen, und den Kindern eine gute Ausbildung zu bieten, hatten sich aufgrund der politischen Situation erschöpft. "Mit dem Umzug nach Oppeln ging meine - trotz allem recht harmonisch verlaufene - Kinderzeit zu Ende", schrieb der Komponist später in seinen Memoiren.

Prägend für Halaczinsky war, wie er immer wieder betonte, die tiefe Religiosität der oberschlesischen Menschen gewesen. Schon als Fünfzehnjähriger sollte er als junger Organist in der Kirche St. Peter und Paul zu Oppeln in die Tasten greifen, und mit Unterstützung seines Musiklehrers Max Wiczorek am örtlichen Gymnasium erste kompositorische Gehversuche unternehmen. Anlässlich des 25jährigen Priesterjubiläums von "Maxxe" (wie die Schüler ihren Lehrer nannten) erklang schließlich ein "Tantum ergo" für Chor, Streicher und Orgel, komponiert und einstudiert von Rudolf Halaczinsky. Es war der entscheidende Schritt für spätere musikalische Aktivitäten. Die anschließende Bekanntschaft mit dem damals allseits geschätzten Chordirektor und Musikkritiker Norbert Stannek aus Oppeln, der stark von der Musik Max Regers geprägt war, brachte ihn in seinem kompositorischen Denken erneut weiter.

1939 begann Halaczinsky ein Musikstudium in Graz. Doch am 3. Oktober 1940, nach nur zwei Semestern, wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, um "in einer kalten, von Nebel und Nässe tiefenden Nacht zur Wehrmacht einzurücken". Zwangsrekrutiert zu einem



Erste Komposition op. 1

Nachrichten-Bataillon der Gebirgsjäger, war die Kriegszeit - vor allem die Zeit im Hohen Norden der Finnischen Tundra - eine traumatische Erfahrung. Es waren Jahre, die sein Leben und auch sein Lebenswerk entscheidend beeinflussen sollten.

"Der Krieg als apokalyptische Vision ist ein Bild, das immer wieder im Werk meines Vaters auftaucht", fasste Halaczinskys jüngster Sohn Thomas, geboren 1958, seine Eindrücke einmal zusammen. In vielen Kompositionen fanden sich Zitate von Morsezeichen. Und die Intensität mancher dunkler Klangvorstellungen spiegelten etwas von der inneren Spannung wieder, die die Kriegsjahre ausgelöst hatten.

Zurück aus Krieg und Gefangenschaft, und nach einer kurzen Zwischenstation als Organist und Chorregent in der kleinen oberbayrischen Kirchengemeinde Waidhofen heiratete er Ilse Palm und nahm eine Stellung als Hauskomponist, Kapellmeister und Korrepetitor am Augsburger Stadttheater an. Seine Orchestermesse "Dona nobis Pacem" (1946) schrieb er - wie er später erläuterte - "aus tiefstem Herzen Gott dankend und bittend, dass er uns dauerhaften Frieden schenke".

Eine Karriere als Dirigent hatte er verworfen, um sich ganz und gar dem Komponieren hinzugeben. Häufig nahm er Texte berühmter Dichter und Denker wie Hebel, Hesse, Mörike, Storm oder Tagore auf, um - wie er selbst betonte - die im Krieg "offenbar verloren gegangene Identität wieder zu finden und zu den Wurzeln des eigenen Seins zurück zu kommen". Mit der Hinwendung zur Zwölftonmusik betrat er neue Wege, die sein weiteres Werk als Komponist bestimmen sollten.



1930



An der Orgel 1938

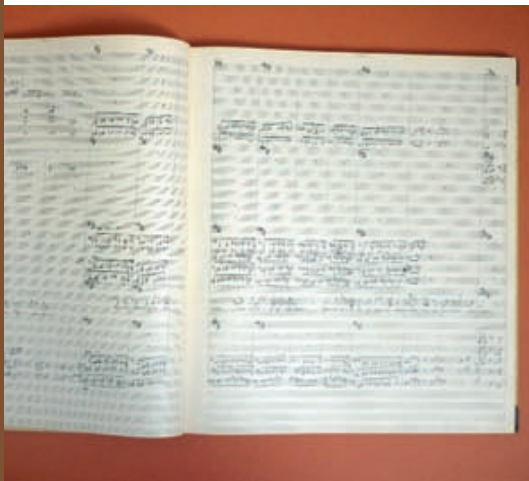


1946

Erst 1952 - immerhin 32 jähig und zu diesem Zeitpunkt bereits Vater von vier (und später fünf) Söhnen - entschloss er sich, an der Musikhochschule in München sein Musikstudium wieder aufzunehmen. Er wollte sein Studium durch ein Examen abgeschlossen sehen. Kirchenmusik und Orgel, ("die mir als Instrument der Instrumente immer besonders viel bedeutete") bestimmten seinen Werdegang.

1954 zog er mit seiner Familie nach Rheydt am Niederrhein, wo er als Organist und Chorleiter an der Herz Jesu Kirche eine Anstellung fand. Zusätzlich war er als Musiklehrer am örtlichen Gymnasium tätig. "Diese Zeit, in der ich durch mein Amt und durch die Musik im engen, lebendigen Kontakt mit vielen Menschen stand, war für mich und meine Entwicklung von größter Wichtigkeit", resümierte er später.

Es sollte eine Zeit großer Schaffenskraft nicht nur in musikalischer Hinsicht werden, sondern auch eine Zeit, in der Musik und Malerei unter seiner Hand mehr und mehr zu einer Einheit verschmolzen. Töne Sehen und Farben Hören können - diese einzigartige Fähigkeit, zwei physisch getrennte Wahrnehmungsbereiche im Gehirn verarbeiten und miteinander verknüpfen zu können ("Synästhesie") - das war Halaczinskys Stärke. Hatte er sich anfangs in Anlehnung an die Aquarelle seines Vaters eher mit gegenständlichen Motiven (hauptsächlich zarte Landschafts-Aquarelle) beschäftigt, so wuchs später parallel dazu die Freude am Experimentieren mit unterschiedlichen Materialien, Farben und Mischtechniken.



Das Licht als Symbol des Alls und des Göttlichen, das Licht als Ausdruck des mentalen und supramentalen Bewusstseins, der Tag und die Nacht, die Sonne und der Mond sowie die Wechselbeziehung dieser Gegensätze prägten forthin sein Werk und sein Denken - sowohl als Komponist als auch als Maler. Die Malerei wurde zur zweiten Ebene, in der Halaczinsky sich künstlerisch ausdrückte. Der Kosmos und die Suche nach der Harmonie der Töne rückten mehr und mehr in den Mittelpunkt seines Schaffens.

Nach verschiedenen kleineren Auszeichnungen kam 1969 der Durchbruch als Komponist, als er als einziger Deutscher beim internationalen Kompositionswettbewerb "La Reine Elisabeth" in Brüssel mit dem dritten Preis in der Sparte "Sinfonische Musik" ausgezeichnet wurde. Unter der Leitung von Michael Gielen erfolgte die Uraufführung in Brüssel.

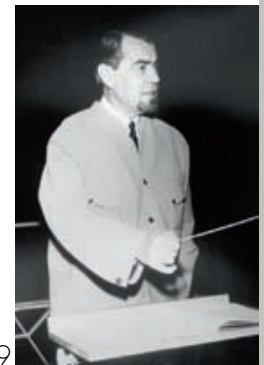
1971 wurde Halaczinsky an die Pädagogische Hochschule nach Köln berufen, wo er bis 1984 Komposition und Harmonielehre unterrichtete. Klang und Farbe als Ausdruckselemente der Kunst traten immer stärker in den Vordergrund. In Orchesterwerken wie "Lumiere Sonnante" (1971), "Nachtklang" (1986) und "Apokalypse" (1984) begab er sich auf die Suche nach dem Wesen des Seins, nach dem Ursprung der Schöpfung. Höhepunkt dieser Phase war das Poème für Klavier "Tönende Sonne", das er 1977 fertig stellte - verknüpft mit einem gleichnamigen Bild, das in dieser Einheit als eines seiner Hauptwerke gilt.



1947



1956

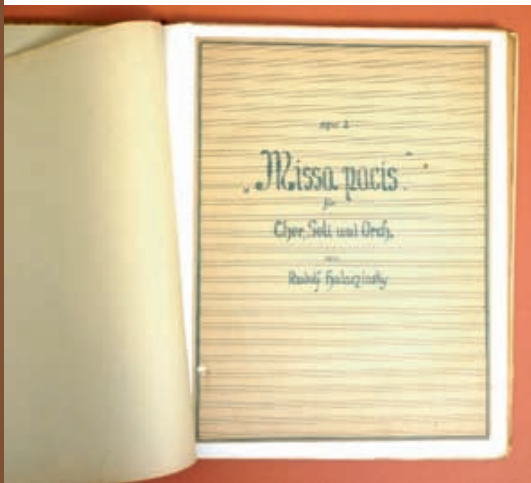


1969

1981 erhielt Halaczinsky von der Künstlergilde Esslingen den Johann-Wenzel-Stamitz Preis als "Anerkennung für sein Lebenswerk". Weitere Auszeichnungen folgten: 1985 der Erste Preis beim Kompositionswettbewerb der Gerhard Maasz Stiftung, und 1987 der Zweite Preis aus gleichem Hause für sein Werk "L'umiere d' Eternité" sowie 1995 für das Poème "Nacht über Eendenich".

Die Jahre nach seiner Pensionierung waren für den Maler und Komponisten, der sich selbst als "optimistischen Pessimisten" bezeichnete, ausgefüllte Jahre. Von 1984 bis zu seinem Tod 1999 entstanden rund 30 Kompositionen. Seine Orchesterwerke und Motetten, seine Klavierstücke und Bläserquintette waren so sorgsam und in präziser Handschrift geschrieben, dass die Verleger sie häufig gleich in Faksimile veröffentlichen konnten.

Die ausgeglichene und produktive Zeit wurde jedoch jäh unterbrochen, als er 1993 erfuhr, dass seine innigst geliebte Ehefrau Ilse, mit der er fast 50 Jahre seines Lebens gemeinsam verbracht hatte, unheilbar an Krebs erkrankt war. Sich auf den Abschied vorbereitend, wandte er sich einer Arbeit zu, die ihn bereits 1967 beschäftigt hatte. Damals hatte er ein Buch mit Aphorismen des indischen Dichters Rabindranath Tagore geschenkt bekommen. Darin fand sich das Gedicht: "Verirrte Vögel". In einer letzten, aufwallenden Liebeserklärung komponierte er unter dem gleichen Titel ein Werk für Singstimme und Orchester.



Ende 1995, wenige Monate vor ihrem Tod, erlebte Ilse Halaczinsky noch die Uraufführung dieses Werkes, gespielt von der Nordwestdeutschen Philharmonie in Hannover. Allein in dem Haus in Leienhöhe im Bergischen Land, in dem das Ehepaar fast 30 Jahre zusammen gewohnt hatte, versuchte Halaczinsky, sein Leben neu in den Griff zu bekommen. Mehr und mehr beschäftigte er sich mit biographischen Aufzeichnungen und Kommentaren zu seinem Lebenswerk.

Anfang 1999 wurde auch er mit der Diagnose Krebs konfrontiert. Nur fünf Monate sollten ihm verbleiben, um Abschied von dieser Welt zu nehmen. In einem seiner letzten Gespräche kurz vor seinem Tod brachte er seine Zuversicht zum Ausdruck, dass all seine Energie, die ihm von Gott geschenkt worden war, alle Zeiten in den Weiten des Kosmos überdauern werde. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli 1999 begab sich seine Seele auf die Reise dorthin.

Edelgard Halaczinsky



1971



Wohnhaus Leienhöhe

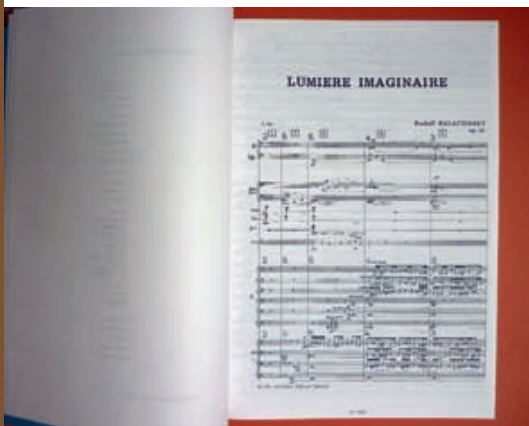


1976

Rudolf Halaczinsky

Auszeichnungen

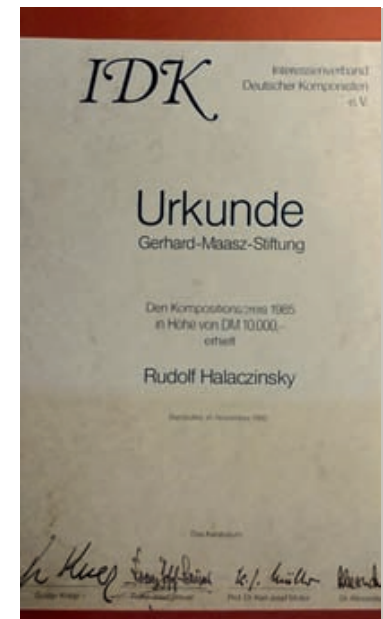
- 1962 Förderpreis zum Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde Esslingen e.V.
- 1964 2. Preis des Gereon-Jansen-Preises im Kompositionswettbewerb des Verbandes der Katholischen Kirchenangestellten in Essen
- 1969 3. Preis in der Sparte Symphonische Musik des internationalen Kompositionswettbewerbes "La Reine Elisabeth" in Brüssel für "Lumière imaginaire", Poème symphonique, op. 35
- 1978 Preiswürdige Empfehlung zur Aufführung des Konzertes für Klavier und Orchester, op. 58 im 17. internationalen Kompositionswettbewerb der Stadt Triest
- 1981 Hauptpreis des Johann-Wenzel-Stamitz Preises der Künstlergilde Esslingen e. V. für das kompositorische Gesamtwerk
- 1984 3. Preis im 2. Kompositionswettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bonn für das Chorwerk "Gott ist das Licht" op. 65
- 1984 Preiswürdige Empfehlung zur Aufführung des Werkes "Und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauergewand" op. 66 im Kompositionswettbewerb der Stadt Neuss



- 1985 Erstmals verliehener Kompositionspreis der Gerhard-Maasz-Stiftung der IDK für "Nachtklang", Poème für Kammerorchester, op. 71
- 1987 3. Preis im Kompositionswettbewerb der Gerhard-Maasz-Stiftung der IDK für "Lumière d'Eternité", Poème symphonique, op. 74
- 1996 1. Preis des 6. Kompositionswettbewerbes der Gerhard-Maasz-Stiftung für die Komposition "Nacht über Eendenich" op. 8

Rudolf Halaczinsky Ausstellungen

- | | |
|---|---|
| 1966 Kunsthandlung Heil, Mönchengladbach | 1986 Bibliothek der VHS, Düsseldorf |
| 1969 Studio Krüll, Krefeld | 1986 Schloss Mittersill, Mittersill |
| 1973 Kreishaus Bergisch-Gladbach | 1986 Haus Schlesien, Königswinter |
| 1975 Haus Oberschlesien, Ratingen | 1987 Stadttheater, Darmstadt |
| 1975 Kreissparkasse Dorsten | 1987 Planetarium, Stuttgart |
| 1977 Haus Lörick, Düsseldorf | 1991 Diözesanmuseum, Oppeln |
| 1979 Wandelhalle des Kurhauses, Bad Oynhausen | 1995 Ars ad Astra, Raumstation Mir |
| 1980 Kunststube bei Doris Appelt, Gevelsberg | 1998 Galerie Funk, Bensberg |
| 1982 Torhaus Wellingsbüttel, Hamburg | 2009 Privatausstellung Johannes Flosbach,
Bensberg |
| 1983 Deutsche Bank, Hamburg | |
| 1984 Praxis Dr. Abele, Köln | |
| 1985 Bedburger Schloss, Bedburg | Beteiligung an zahlreichen |
| 1985 Sandbauernhof, Mönchengladbach | Gruppenausstellungen |

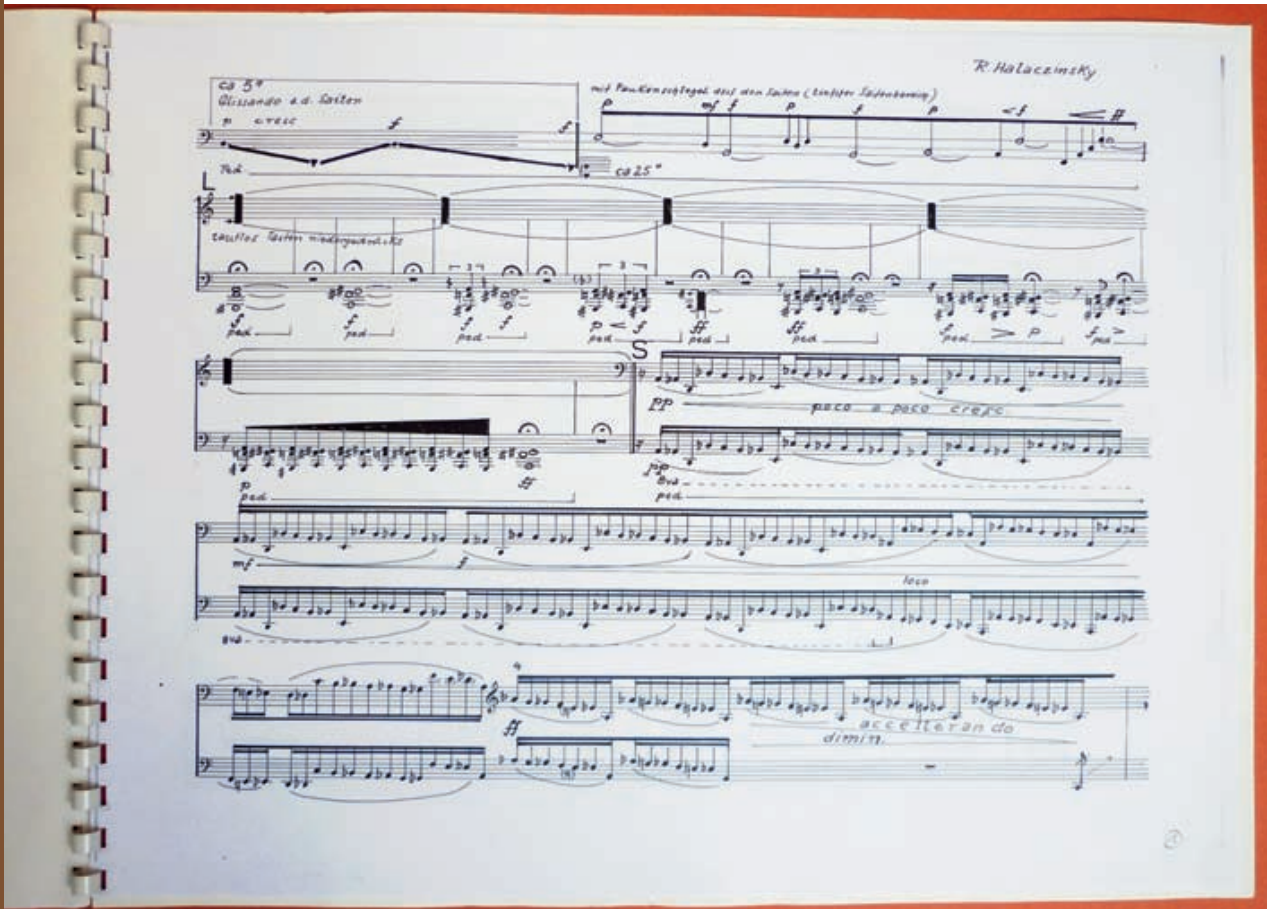


Das Poème Tönende Sonne op. 59 schuf Rudolf Halaczinsky im Zusammenhang mit seinem gleichnamigen Gemälde: Hintergrund bildete die Idee der Verschmelzung von Licht und Klang, von Hören und Sehen - eine Manifestation der synästhetischen Wahrnehmung des Maler-Komponisten. Das Werk lebt von einer crescendoartigen Rotationsbewegung, die sich zu akkordischen Komplexen verdichtet. Letzendlich ist dieses Poème auch ein Zeichen der Überzeugung des Komponisten, dass die Nacht des Seins in der Kraft des Lichtes ihre Überwindung findet.

Lucian Schiwietz



Konzertplakat 25.10.1977
Goethe Institut Kyoto
Letzter Programmpunkt: Tönende Sonne. Pianistin Grete Wehmeyer



"Tönende Sonne" op. 59 / 1977
Uraufführung: 31. Juli 1980 im WDR, Köln

Schott Musik
Besetzung: Klavier
Verlag: Astoria Verlag
Aufführungsdauer: 7' 0"
ISMN: 979-0-2038-6084-6
Bestell-Nr.: AST 6084

CD: Real Sound RS 051-0031 Rudolf Halaczinsky, Marcus Kretzer

Rudolf Halaczinsky Klangbilder

Die Synästhesie von Musik und Malerei ergibt sich aus ihrer Gleichberechtigung und wechselseitigen Befruchtung in seinem künstlerischem Lebensweg: Farbe und Klang, Klangfarbe und Farbklänge.

Sie und das von ihm immer wieder angesprochene Licht spiegeln sich beispielhaft wieder in den drei Orchesterwerken aus dem Zeitraum 1969 - 1987.

Lumière imaginaire op. 35

Lumière sonate op. 53

Lumière d'éternité op. 74

Tönende Sonne
Ölgemälde
1976, 100 x 80 cm



Die Grundidee zu "Lumière sonante" fand ich im Anfang des Schöpfungsberichtes der Genesis, wo es heißt: "Die Erde aber war wüst und leer. Finsternis lag über dem Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern". Da sprach Gott: "Es werde Licht!" Und es ward Licht.

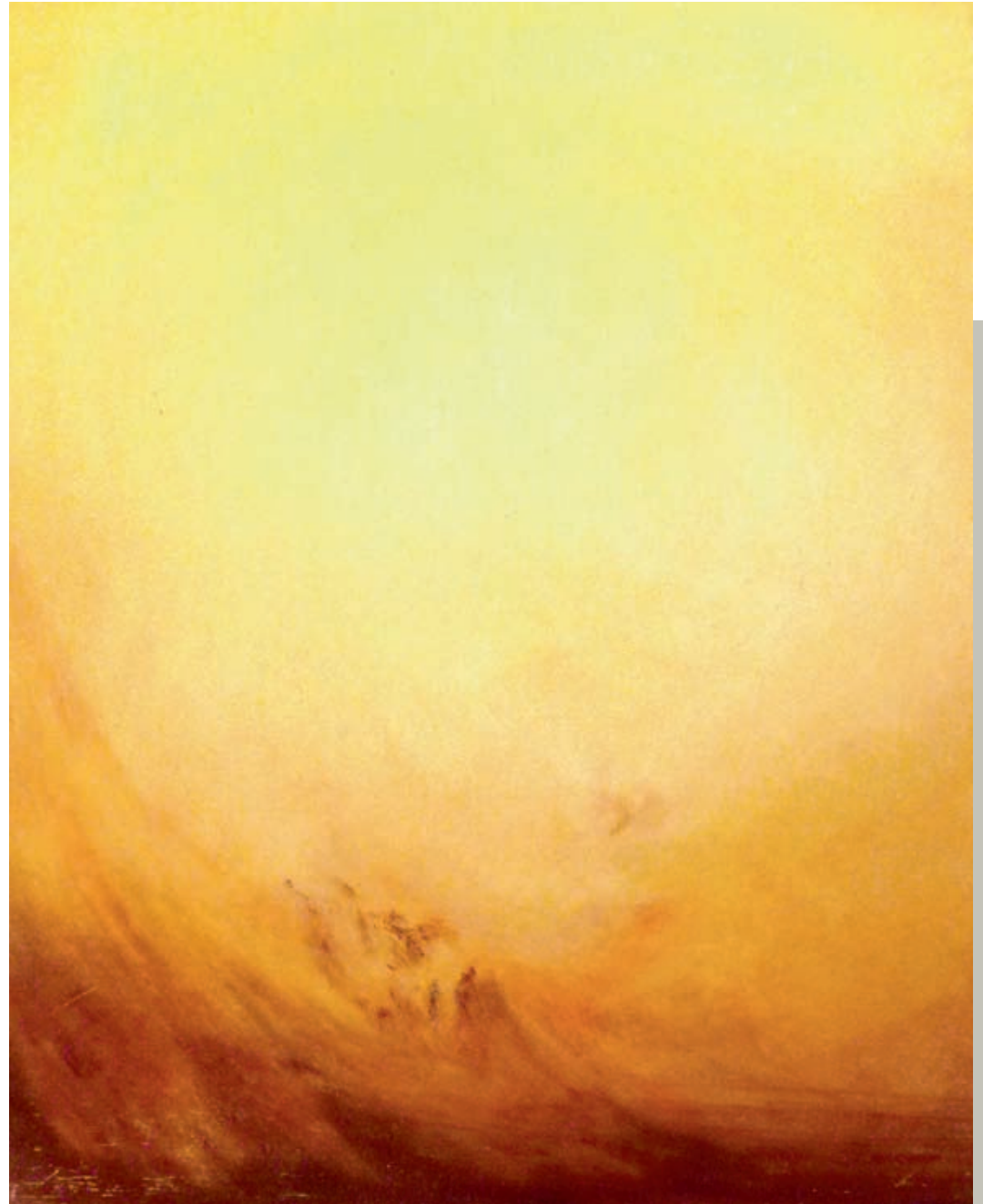
Rudolf Halaczinsky sieht in diesem schöpferischem Urprozess das Urbild jedes künstlerischen Tuns.

Aus dem Nichts, aus der Finsternis, von Magnetband beklemmend charakterisiert, erhebt sich das Orchester in einem immer neu aufgenommenen Crescendo zu gewaltigen Klangflächen und Eruptionen.

Ein Tonband Zitat aus dem Schlusschor von Beethovens 9. Sinfonie stellt die direkte Verbindung zur göttlichen Schöpfung her.

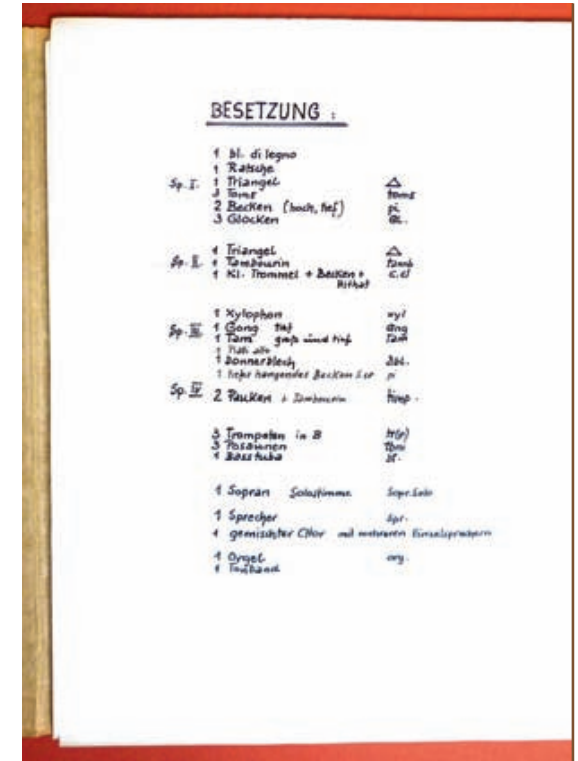
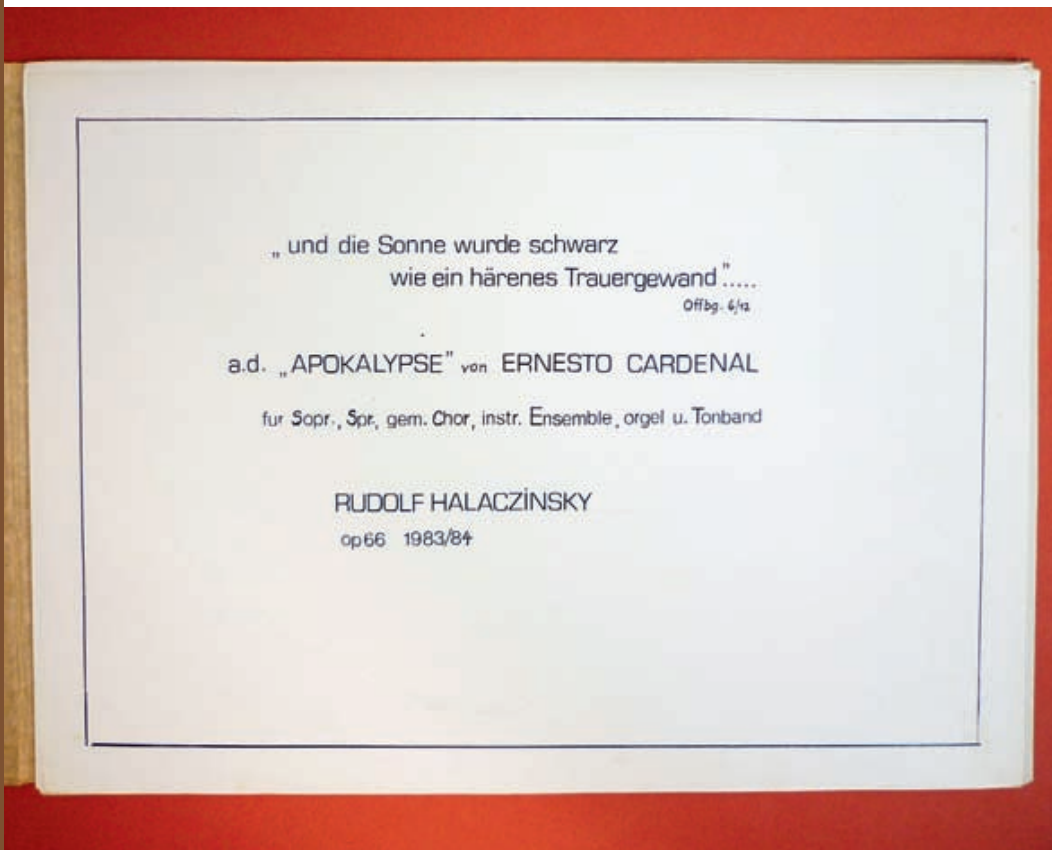
Danach kehrt das klanglich faszinierende, vom Publikum einhellig positiv aufgenommene Werk zu derselbe Stille zurück, aus der es entstanden ist.

Lumière sonante
Ölgemälde
1976, 100 x 80 cm



Op. 66 von 1983/84, ein bedeutsames Werk, basiert im Wesentlichen auf dem Text der "Apokalypse" von Ernesto Cardenal: "Und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauergewand"; der Titel ist der Offenbarung des Johannes entnommen. Ein Sprecher trägt den Text vor, begleitet von Schlagzeuggruppen, Orgel, Blasinstrumenten, Chor und Tonband; Solostellen sind einem Sopran zugewiesen. Eine Aufführung kann wegen der kompliziert angelegten Partitur nur nach langwierigen Proben erfolgen; das Werk stellt sozusagen eine "zeitgenössische Form des Melodrams" dar, bei dem im 19. Jahrhundert Texte zu einer begleitenden Musik gesprochen wurden.

Michael Wilfert in fermate Rheinisches Musikmagazin Heft 3/2000



...und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauergewand
 Ecclesiastische Aktion für Sopransolo, Sprecher, gemischten Chor, Orgel, Instrumentalensemble und Tonband op. 66 / 1983 / 1984

Ernesto Cardenal, ein katholischer Priester aus Nicaragua, Befreiungstheologe und einmal Kultusminister der Regierung seines Landes, schrieb ein Gedicht mit dem Titel „Apokalypse“, eine Vision, wie die Welt durch atomare und biologische Waffen untergeht und danach neu entsteht. Diese Vision der Zukunft endet mit dem Satz: „Und die Erde war fröhlich und da war ein neuer Gesang und all die anderen bewohnten Planeten hörten die Erde singen und es war ein Lied der Liebe.“ Die Liebe hört niemals auf; die Liebe wird siegen. Möge Gott uns helfen, die biblischen Visionen am Leben zu erhalten, die für uns lebensnotwendig sind.

Apokalyptische Vision 1
Und die Sonne wurde schwarz wie
ein härenes Trauergewand
Ölgemälde 1984, 100 x 80 cm



Preisgekrönter Nachtklang 23. November 1985

Konzert mit einer Uraufführung von Rudolf Halaczinsky

Mit Spannung erwarteter Höhepunkt des Abends: die preisgekrönte Komposition "Nachtklang" op.71 (1985) von Rudolf Halaczinsky als Uraufführung, mitgeschnitten vom Rundfunk.

Das Tübinger Kammerorchester hat bei der Uraufführung die ungemein schwierig realisierbare Partitur mit ihren vielfältigen Anforderungen wie polyrhythmische Schichtungen, Vierteltonschwebungen, Improvisations-Passagen, Pizzicato-Zwölftfelder und mehrfaches Saitenumstimmen sehr genau zum Klingen gebracht.

Bei allem Widerspiel der akzentuierenden Vorschläge und Klänge. Tonklexe und Farbbänder, bei aller Bedrohung und Gefährdung der Musik, lässt doch, so Musikwissenschaftler Prof. Ulrich Siegele, der "Nachtklang" auch den "Tagklang" sich durchsetzen.

Vor der Werkanalyse und der Wiederholung der Aufführung bekam der anwesende Komponist den 1. Preis der Gerhard-Maasz Stiftung vom Vorsitzenden des Interessenverbandes Deutscher Komponisten Gustav Kneip überreicht. Es war ein Scheck über zehntausend D-Mark.

Tagklang
Mischtechnik, 1981, 60 x 40

Nachtklang ist nicht als romantische Hingabe oder Träumerei gedacht, sondern soll nach der Intention des Komponisten und Maler auch das Unbestimmte, Verrottete unserer Empfindungswelt voller Ängste und Sehnsüchte einfangen.

Der "Nachtklang" Halaczinskys beherbergt das Grauen in der Nacht, Alpträume, aber auch eine Erinnerung an die "Nachtgeweihten" im musikalischen Tristan-Zitat

Nachtklang
Mischtechnik, 1981, 60 x 40 cm



Rudolf Halaczinsky

Kompositionen - Auszug aus dem Werkverzeichnis

Für Orchester

Lumière imaginaire

Poème symphonique für großes Orchester und Tonband op. 35, 1965

Uraufführung 27. November 1969 in Brüssel

Für Soloinstrumente und Orchester

Konzert für Klavier und Orchester op. 58 1974 - 1976

Uraufführung 26./27. August 1982 in Herford

Für Chor mit Orchester oder Instrumentalensemble

Missa Regina Pacis op. 27, 1957/1958

Für Sopransolo, gemischten Chor, Orgel und kleines Orchester

Uraufführung 25. Oktober 1959 in Mönchengladbach-Rheydt

Für Sologesang und Instrumentalensemble

Verirrte Vögel op. 57, 1967-1995

Poème für eine Singstimme und Orchester

Texte: Aphorismen von Rabindranath Tagore

Uraufführung 28. Januar 1996 in Hannover

Für Sologesang und Klavier

Sieben Hesse Lieder op. 14b, 1947-1953

Für Sopran / Mezzosopran oder hohen Bariton

Uraufführung 21. November 1991 in Köln

Für Klavier

Zwei Sonaten op. 11b, 1986

Uraufführung 24. Oktober 1986 in Königswinter

Toccata op. 12

Uraufführung 12. Dezember 1951 in Augsburg

Reflexionen op. 79, 1991

Uraufführung 19. Oktober 1991 in Leipzig

Nacht über Eendenich op. 83, 1995

Uraufführung 13. April 1996 in Hamburg

Für Orgel

Schönster Herr Jesus op. 34, 1964

Partita für Orgel

Uraufführung 5. Juni 1996 in München

Wer nur den lieben Gott lässt walten op. 24, 1958

Uraufführung 27. Mai 1962 in Esslingen

Sechs Meditationen op. 37, 1967

Über bekannte Kirchenlieder

Uraufführung 10. August 1969 in Regensburg

Regina Coeli op. 64, 1983

Marianische Antiphon

Uraufführung März 1984 in Oppeln

Kammermusik

Quadratum mobile op. 45, 1969

Klarinette Solo

Uraufführung 2. Dezember 1969 in Mönchengladbach

Et lux perpetua luceat eis op. 76, 1988

Streichquartett

Uraufführung 30. Januar 1994 in Hannover

Sieben kleine Stücke op. 85, 1996

Altblockflöte und Klavier

Widmung: Meiner Enkelin

Anna-Lena Halaczinsky zugewidmet.

Uraufführung 2001 in Altenberg



Rudolf Halaczinsky
Kosmische Visionen



Rudolf Halaczinsky
Farbklänge



Rudolf Halaczinsky
Aquarelle - Alles fließt



Rudolf Halaczinsky
Dunkelheit und strahlendes Licht



Golgotha 2000, 100 x 80 cm



Flugzeugabsturz, 100 x 80 cm



Apokalypse, 50 x 70 cm

Rudolf Halaczinsky
Lichtklänge



Rudolf Halaczinsky

“Fuga Infinita”



Mein Herz schlägt seine Wogen
an die Küste der Welt und schreibt
darauf in Tränenschrift die Worte:

“Ich liebe Dich”

Verirrte Sommervögel kommen
an mein Fenster, um zu singen,
und fliegen davon. Und gelbe
Herbstblätter, die keine Lieder
haben, flattern davon und fallen
mit einem Seufzer zu Boden

Rabindranath Tagore

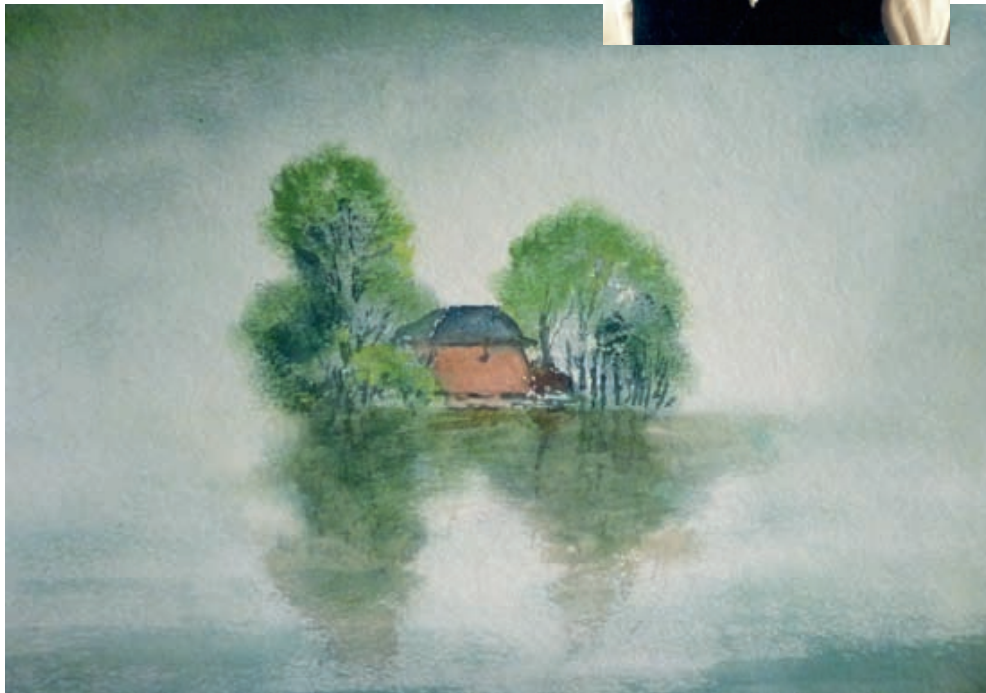
In großer Liebe, tiefer Dankbarkeit und nie endenwollender Trauer, denke ich an meine liebe Frau Ilse zurück, die am 10. April 1996 nach schwerer Krankheit verstorben ist. Auf mehr als fünfzig Jahre eines gemeinsamen Lebens zurückblicken zu dürfen, ist sicher nicht jedem gewährt, doch jeder darf dem zustimmen, dass eine solche Fügung des Geschickes ihren lebenserfüllenden Sinn hatte. Die fünfzig Jahre währende “Fuga infinita” unseres Lebens, mit ihrem so kräftigen, zielstrebigem Eingangsthema, ist nach vielen kunstvoll verschlungenen thematischen Durchführungen, nach einer alles krönenden, auf einem Orgelpunkt verweilenden Engführung zu Ende gegangen.

Meine Frau war es, die das Thema geformt hat, sie hat ihm Seele und Leben gegeben. Sie war der Dux, der die Linie des Comes, liebend und mit Konsonanzen zur rechten Zeit versehen vorangehend begleitete. Aus diesem Miteinander wuchsen weitere fünf Stimmen, die sich von Durchführung zu Durchführung weiterbewegten, zu neuen Paaren verbanden, aus denen Seitenthemen entwuchsen. Orientiert und angelehnt an Dux und Comes entstand gleich einer symphonischen Tondichtung - ein lebendiges Gefüge von einer Familie mit Kindern und Enkeln.

Aus der Autobiographie von Rudolf Halaczinsky

Rudolf Halaczinsky

Nachklang - Adagio



Letztes Aquarell Juni 1999

Das Wesen des Künstlers macht aus, dass er ständig im Zweifel ist, sucht, findet und wieder verliert. Jedes kleine Werk, das er schafft, ist ein Baustein seines Gesamtwerkes, und erst dieses mag eine Ahnung vermitteln, wo er anzusiedeln ist und wie weit er gekommen ist.

Rudolf Halaczinsky



Letzte unvollendete Komposition "Adagio" op. 88 datiert vom 15.7.1999

Rudolf Halaczinsky

Verlagsverzeichnis

- Astoria-Verlag Berlin übernommen durch Schott Music Verlag Mainz Weihergarten 5,55116 Mainz
op. 12; op. 13; op. 35; op. 49; op. 50; op. 56; op. 57; op. 58; op. 59; op. 71a; op. 76
- Edition Corona / Verlag Rolf Budde Hohenzollerndamm 54a, 14199 Berlin
Auslieferung: Musikverlag Ries & Erler, Charlottenbrunner Straße 42, 14193 Berlin
Op. 31b; op. 55
- Edition Gravis Adolfstraße 71, 65307 Bad Schwalbach
Op. 7
- Edition Sirius: Heinrichshofen-Verlag Liebigstraße 16, 26389 Wilhelmshafen
Op. 37; op. 39; op. 44; op. 51
- Musikverlag Christoph Dohr Köln Auslieferung: Verlag Dohr - "Haus Eller"
Sindorfer Straße 19, 50127 Bergheim
Op. 2; op. 8; op. 14a/b; op. 24; op. 32; op. 34; op. 52a; op. 85; op. 86; op. 87
Vollständiges Werkverzeichnis ISBN 3-925366-45-8
- Musikverlag Hans Gerig, Köln Frankenforster Straße 40, 51427 Bergisch-Gladbach
Auslieferung: Musikverlag Breitkopf & Härtel, Postfach 1707, 65007 Wiesbaden
Op. 42; op. 53; op. 54
- Musikverlag P.J. Tonger, Köln Auf dem Brand 3, 50996 Köln
Op. 68
- Verlag Laumann Dülmen Alter Gartenweg 14, 48249 Dülmen, Verlagsrechte im Jahre 1997 an den
Komponisten zurückgegeben; keine Lagerbestände
Op. 21,1; op. 26; op. 30,2; op. 38; op. 46a; op. 46b; op. 46c; op. 75

Das Leben, so könnte die Bilanz
lauten, ist, angelehnt an den Titel
der Komposition,
ein "Quadratum Mobile".

Man kann immer wieder neue
Seiten entdecken, notfalls wieder
von vorne beginnen, und wenn
man will, ewig mitspielen.

Man muss sich engagieren und
an sich glauben.

Rudolf Halaczinsky hat an sich
geglaubt.

Er hat viel verloren - und dennoch
immer wieder gewonnen.

r. halaczinsky.
"quadratum mobile"
für Klarinette
op. 45 1969

"Quadratum mobile" opus 45 (1969)

„Die Widersprüche sind das kontrastierende Element einer jeden Kunst,
denn sie verlangen das Lot, das Ausgleichen,
damit der Weg zu sich selbst gefunden werden kann.

Sich selbst zu finden aber heißt, sich selbst zu verlieren, sich selbst zu vergessen.“

Rudolf Halaczinsky

Gestaltung: Lothar Halaczinsky

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Autors. Printed in Germany

Webseite des Künstlers:
www.rudolf-halaczinsky.de

